

**Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer MdB**  
**Begrüßung und Statement zur Regionalen Ausbildungskonferenz NRW**  
**„Eltern können mehr!“ – Interkulturelle Elternkooperation für Berufsorientierung und Integration**  
**am 8. November 2011**  
**in der IHK zu Köln**

---

**E S G I L T D A S G E S P R O C H E N E W O R T**

Sehr geehrte Frau Grünewald,  
sehr geehrte Staatssekretärin Kaykin,  
sehr geehrter Herr Speich,  
meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zu dieser Konferenz in den Räumen der IHK zu Köln.  
Zunächst möchte ich Frau Grünewald und der Industrie- und Handelskammer dafür danken,  
dass Sie Ihre Räume für die Konferenz geöffnet haben. Sie bieten uns für diesen Tag einen  
idealen Rahmen.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle zur  
Qualifizierung von Nachwuchskräften mit Migrationshintergrund (BQN), die gemeinsam von  
der Industrie- und Handelskammer (HWK) und der Handwerkskammer in Köln getragen  
wird. Frau Akpinar und Frau Riepel haben die Vorbereitung der Konferenz tatkräftig  
unterstützt. Es zeigt sich einmal mehr, dass IHK und HWK ganz wesentliche Akteure beim  
Thema Ausbildung und Integration sind!

Und nicht zuletzt danke ich dem Geschäftsführer der Vodafone Stiftung Deutschland, Herrn  
Speich. Ich freue mich ganz besonders, dass Sie so kurzfristig bereit waren, den Impulsvortrag  
zu übernehmen, da Herr Kruse leider wegen Krankheit absagen musste.

Lieber Herr Speich, Sie sind aber alles andere als ein Ersatz, denn die Vodafone Stiftung hat  
jüngst eine Studie zu den Bildungsambitionen und Erziehungszielen türkischstämmiger Eltern  
vorgestellt. Für einen überwiegenden Teil dieser Eltern hat die gute Bildung und Ausbildung

ihrer Kinder einen sehr hohen Stellenwert. Gleichzeitig wünschen Sie sich dafür eine Unterstützung. Und genau das ist heute unser Thema.

„Eltern können mehr!“ – lautet der Titel unserer Konferenz. Damit will ich die öffentliche Aufmerksamkeit stärker auf Mütter und Väter mit Zuwanderungsgeschichte richten. Denn Eltern sind auf dem gesamten Bildungsweg und bei der beruflichen Orientierung ihrer Kinder die wichtigsten Begleiter und Ratgeber.

„Eltern können mehr!“ – Diesen Titel möchte ich in zwei Richtungen verstanden wissen: Erstens ist es zugleich ein Hinweis und eine Aufforderung an all diejenigen, deren ehrenamtliche oder hauptamtliche Aufgabe es ist, Jugendliche aus Zuwandererfamilien bei der Berufswahl zu unterstützen und ihnen Wege in eine Ausbildung aufzuzeigen. Binden Sie die Eltern bitte dabei stärker ein! Machen Sie auch den Eltern Angebote! Zweitens will ich mit dieser Aussage „Eltern können mehr!“ die Mütter und Väter selber ermutigen und darin bestärken, ihre Kinder bei der Berufsorientierung zu unterstützen. Eltern können aktive Partner sein, wenn ihre Kinder den Weg in die Ausbildung und damit einen weiteren Schritt in die Selbständigkeit gehen.

Die Themen „Eltern“ und „Ausbildung“ liegen mir besonders am Herzen. Es sind zentrale Handlungsfelder der Integrationspolitik. Ich habe deshalb als Partnerin im Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs hierauf meinen Schwerpunkt gesetzt.

Gemeinsam mit den anderen Paktpartnern der Bundesregierung, der Wirtschaft, der Länder und mit der Bundesagentur für Arbeit will ich die Ausbildungsbeteiligung junger Menschen aus Zuwandererfamilien deutlich erhöhen. Diese Konferenz ist einer meiner Beiträge zum Ausbildungspakt.

Ich werde an diesem Punkt nicht nachlassen. Noch immer gehen uns auf dem Weg in die Ausbildung zu viele Jugendliche aus Zuwandererfamilien verloren!

Immer noch muss ich von doppelt schlechten Zahlen berichten: Von doppelt so hohen Anteilen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ohne Schulabschluss (2010) insgesamt 2,3% der 18- unter 25-Jährigen ohne Schulabschluss versus 4,4% mit MH und sogar 7,6% mit ausländischer Staatsbürgerschaft!

Und von rund doppelt so vielen 25- bis unter 35-Jährigen mit Migrationshintergrund, die keinen beruflichen und keinen Hochschulabschluss haben (2010: Gesamtbevölkerung 14,9%, Personen mit MH 31,6%).

Diese Zahlen treiben mich als Integrationsbeauftragte an. Denn: Bildung und Ausbildung sind die Schlüssel zur Integration. Diese oft gebrauchte Metapher ist einfach wahr.

Es führt kein Weg daran vorbei, dass Integration maßgeblich von Bildungs- und Ausbildungserfolgen abhängt. Nur mit einem guten Schulabschluss haben Jugendliche aus Zuwandererfamilien überhaupt Chancen, einen Ausbildungsplatz zu finden. Und nur mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung haben sie eine – mit deutschen Jugendlichen – vergleichbare Chance auf dem Arbeitsmarkt.

Deshalb müssen Schulen als Orte der Integration gestärkt werden. Dazu hat die Kultusministerkonferenz die Ziele der Qualifizierungsinitiative für Deutschland in ihrem Beitrag für den Nationalen Aktionsplan Integration fortgeschrieben:

Den Leistungsstand von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf den Gesamtdurchschnitt aller Schülerinnen und Schüler anheben. Den Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss halbieren von 8 Prozent auf 4 Prozent im Bundesdurchschnitt bis 2015. Die sprachlichen Kompetenzen von jungen Migranten fördern.

Doch Schulen allein können das Problem nicht lösen. Nur gemeinsames Handeln wird schließlich dazu führen, die Bildungsdaten zu verbessern und die Lücke in der Ausbildungsbeteiligung zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu beseitigen.

Richtungsweisend für gemeinsames Handeln ist der Nationale Integrationsplan: 2007 haben Bund und Länder erstmalig mit Vertretern aller staatlichen Ebenen, mit den wichtigsten nichtstaatlichen Organisationen und den Migrantenorganisationen ihre Integrationsziele, Initiativen und Maßnahmen festgeschrieben.

Zur weiteren Umsetzung des Nationalen Integrationsplans wird zurzeit ein Nationaler Aktionsplan mit klar definierten Zielen entwickelt. Integration wird damit verbindlicher, konkreter und messbar werden.

Dass gemeinsame Anstrengungen zum Erfolg führen, zeigt die jüngste PISA-Studie: Sie weist auf einen klaren Aufwärtstrend bei den Bildungsdaten von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien. Das ist eine Mut machende Entwicklung.

Bestätigt wird der Trend mit dem zweiten Integrationsindikatorenbericht. Er wird in Kürze von mir veröffentlicht und er wird zeigen, dass wir wirklich vorankommen, wenn alle an einem Strang ziehen!

Dazu zwei Beispiele:

Der Anteil der jugendlichen Migranten ohne Schulabschluss ist von 2005 bis 2010 um 15 Prozent zurückgegangen.

Bei den Altbewerbern hat es eine tatsächliche Angleichung zwischen Gesamtbevölkerung und ausländischer Bevölkerung gegeben.

Wir haben eine gute Richtung eingeschlagen! Aber: Wir dürfen nicht nachlassen und müssen nun auch mehr Eltern für die Berufsorientierung mit ins Boot holen.

Die Teilnahme der Eltern am Bildungsgeschehen und die Beteiligung durch die Institutionen muss weiter verbessert werden. Denn wir alle wissen: Eltern geben in jedem Fall ein Vorbild – von Anfang an!

Deshalb ist die Elternarbeit in Kindertageseinrichtungen in den letzten Jahren sehr viel intensiver geworden. Regelmäßige Elterngespräche sind ein fester Bestandteil der Arbeit in den Kindergärten. Dadurch nehmen Eltern viel aktiver an dem Geschehen und den Angeboten teil.

Auch manche Schulen gehen dazu über, Bildungs- und Erziehungsvereinbarungen mit den Eltern zu schließen. Es wird – noch zu wenig aber zunehmend – erkannt, dass Eltern als Partner der Kinder und der Bildungseinrichtung enger beteiligt werden müssen.

Die Verantwortung der Eltern reißt mit der Anmeldung in einem Kindergarten oder dem Besuch einer Schule nicht ab. Deshalb brauchen wir hier noch mehr Bewegung von beiden Seiten:

Eltern müssen ihre Rolle im Bildungsprozess selber aus eigener Initiative stärker wahrnehmen.

Und Schulen müssen sich für die interkulturelle Kooperation mit Eltern fit machen und öffnen.

Dass dies funktionieren kann – dafür gibt es immer wieder auch gute Beispiele: So habe ich gemeinsam mit der Bundeskanzlerin vor drei Wochen die Berliner Erika-Mann-Schule besucht, die uns mit ihren Angeboten überzeugt hat. Die Schülerinnen und Schüler dort stammen ganz überwiegend aus Zuwandererfamilien – und das bedeutet eben nicht zwangsläufig, dass nichts mehr geht. Dieser Schule gelingt es mit einem stark musisch betonten Angebot, mit einer Öffnung in den Stadtteil und einer sehr aktiven Elternbeteiligung die Kinder auf die weiterführenden Schulen sehr gut vorzubereiten. Nicht nur die Kinder sondern auch die Eltern stehen hier im Zentrum.

Auf meiner Integrationstour im vergangenen Juli habe ich das Genoveva-Gymnasium hier in Köln besucht. Ich war beeindruckt von dem vertrauensvollen Klima zwischen Schülern und Lehrern und der Einbeziehung der Eltern. Der Besuch des Genoveva-Gymnasiums in Köln und der Erika-Mann-Schule in Berlin mir einmal mehr: Wir müssen die Eltern mitnehmen und zu Partnern entlang der Bildungskette machen!

Die Inanspruchnahme vorschulischer Angebote, die Wahl einer Grundschule oder weiterführenden Schule und die Berufsorientierung stellen Eltern vor Herausforderungen. Und gerade für zugewanderte Eltern sind diese immer wieder neuen Aufgaben häufig mit Hürden verbunden: Einem Teil der Eltern fällt es schwer, sich auf Deutsch zu verständigen und Informationen allein rein sprachlich zu verstehen. Einem anderen Teil der Eltern fehlen Informationen zum deutschen Bildungs- und Ausbildungssystem.

Diese Situation wirft Fragen auf:

Welche Unterstützung wünschen sich Eltern?

Wie können Eltern als Partner in der beruflichen Orientierung ihrer Kinder gewonnen werden?

Welche Beratungs- und Informationsangebote existieren bereits und wo gibt es Lücken?

Diese Fragen müssen wir uns stellen, wenn Eltern kompetente Partner in der Berufsorientierung werden sollen.

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Sie haben mit dieser Konferenz die Gelegenheit, über diese Fragen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam nach Antworten zu suchen.

Heute werden sich im Rahmen der Konferenz gut funktionierende Netzwerke auf der Bühne präsentieren. Sie werden ihre Erfahrungen in der Netzwerkarbeit schildern und an Sie weitergeben.

Es erwarten Sie Fachbeiträge, Diskussionsrunden sowie Informations- und Materialstände. Sie können Beratungs- und Informationsangebote der Arbeitsagenturen, der Kammern, von Schulen, Unternehmen, Stiftungen und vielen weiteren Organisationen direkt kennenlernen. Ganz besonders freue ich mich, dass auch Migrantenorganisationen, Elternvereine und – verbände vertreten sind, die sich bereits in ganz hervorragender Weise engagieren oder engagieren wollen.

Ich weiß, dass es kein Kinderspiel ist, neue Partnerschaften einzugehen und gute Netzwerkstrukturen zu organisieren. Aber ich bin mir sicher, dass es gelingt. Denn Sie alle verbindet dasselbe Ziel: Jugendliche auf dem Weg in eine berufliche Zukunft zu begleiten, in der sie ihre Fähigkeiten und Neigungen weiterentwickeln, gute Arbeit leisten und daraus Zufriedenheit schöpfen.

Jetzt freue ich mich auf die folgenden Programmpunkte, eine angeregte Diskussion und neue Erkenntnisse. Und bitte vergessen Sie dabei nicht: „Eltern können mehr!“

Vielen Dank.